

Lebensmittel – Lebensmitte

Predigt zum 5. Sonntag in der Osterzeit

Joh 15, 1-8

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

erst in der vergangenen Woche haben es mir meine Schüler*innen wieder direkt ins Gesicht gesagt, was wohl häufiger gedacht als gesagt wird:

Religion ist unwichtig! Brauchen wir nicht! Ausgerüstet mit dieser Einschätzung waren ein Teil der Schüler*innen in der 4. Klasse gewillt, die Auseinandersetzung mit der Bibel und den darin befindlichen Gleichnissen spontan einzustellen oder wenigstens grundsätzlich in Frage zu stellen!

Auch das heutige Evangelium ist ein Gleichnis, ein Schwieriges, ähnlich dem Bildwort von den Perlen, die vor die Säue geworfen werden, das ich den Schülern mit auf den Weg gegeben hatte.

Wie relevant sind heute noch unser Glaube an Jesus, seine Nähe zu uns in den Sakramenten oder gar in der Kirche überhaupt? Ist diese noch Leib Christi und unverzichtbar für unser Glaubensleben?

Die Verbindung der Reben mit dem Weinstock ist für das Wachstum, das Leben und die Zielvorgaben der Pflanze als Ganzes unverzichtbar, zumal Weinstock und Reben ja naturgegeben eine organische Einheit bilden.

Übertragen auf unser Verhältnis zu Gott oder Jesus ist das schon etwas komplexer, d. h. vieldeutiger, was ja der Sinn von Bildworten und Gleichnissen ist, die Vieldeutigkeit, die Mehrdeutigkeit und die Dynamik des Lebens und seiner Verhältnisse dauerhaft in Sprache und Bild auszudrücken.

Ich glaube nicht, dass Jesus sich selbst hier als absolut „lebensnotwendig und systemrelevant“ präsentieren wollte, diese Ausschließlichkeit stammt eher aus der jungen, christlichen Gemeinde, die sich im Abgrenzungsprozess von den Juden oder im Prozess der Selbstdefinition befand.

Lebensnotwendig für den Stoffwechsel des geistlichen und seelischen Lebensprozess der Gemeinde damals und des Gott suchenden Menschen unserer Tage würde ich die Verankerung im Wesen Gottes, im Urquell des Lebens, verstehen, den Jesus mit diesem so „ausschließlichen Bildwort“ einfordert, ohne wohl die Absicht zu verfolgen, sich selbst mit diesem Urgrund allen Seins gleichsetzen zu wollen. Das Bildwort von den Reben und dem Weinstock lässt sich mit Recht auch auf die Suchbewegungen in andern Religionen und Sinnsystemen übertragen.

Es gibt auf der Welt nicht nur für den Leib eine Vielzahl von gesunden Nahrungsmitteln sondern auch für die Seele. Entscheidend sind die Grundbausteine, die erforderlichen Vitamine, Eiweiße und Mineralien für den Zellaufbau und das Wachstum des Organismus.

Was aber sind diese Bausteine im Blick auf unser geistliches Überleben oder gar dessen Wachstum?

Sind wir als „christliche Großkirchen“ vielleicht in die Falle der Magersucht oder auch der Fresssucht getappt, weshalb es so schlecht um unsere Verwurzelung in Gott und in seiner Schöpfung steht? Was ist aus dem Brot des Lebens und dem Wasser des Heiles, das nie mehr Durst aufkommen lassen konnte, geworden?

Wo wären die Lebensräume und die Arbeitsplätze, die den geistlichen Stoffwechsel wieder in Gang bringen könnten, insofern es uns auch in Zukunft wieder gelingen wird, den rein kreatürlichen Bedürfnissen unseres Leibes, unseres Verstandes und allen irdischen Lebens gerecht zu werden, die durch die Maßlosigkeit des Menschen seit langem in Gefahr geraten sind, was die zahllosen ökologischen Katastrophen der letzten Jahrzehnte bis hin zu aktuellen Pandemie ja belegen?

Als Christen kommen wir hier nicht an den Worten des Herren vorbei, wenn wir noch die Absicht haben, uns von Grund auf zu erneuern, das Übel an der Wurzel zu packen, indem wir wieder ein geistliches Biotop für unser Wachstum und die dadurch möglichen Früchte schaffen wollen.

Welche Bedingungen, Elemente, d. h. Vitamine, Mineralien und Eiweiße werden gebraucht, um im „biologischen Bild“ des gesunden Stoffwechsel zu bleiben. In welchem „geistlichen Biotop“ sind diese Bausteine gegeben?

Die Flucht und Vertreibung vieler Menschen aus den Kirchen ist hier mit den Flüchtlingen zu vergleichen, deren Lebensräume und Heimat zerstört und besetzt werden, sodass sie das Risiko der Bindungslosigkeit, der Bodenlosigkeit wagen und in Nusschalen ins stürmische Meer ihrer Sehnsucht nach Leben aufbrechen.

Eine Kette ist nur so stark wie ihr schwächstes Glied! Mit jedem Menschen, den wir aus der Gemeinschaft der Kirche, dem geheimnisvollem Leib Jesu verdrängen, bringen wir nicht nur diesen Menschen in Gefahr, wenn der nicht wieder schnell neuen festen Boden unter die Füße bekommt, sondern sogar die ganze Kirche selbst, vielleicht sogar die Weltgemeinschaft aller Menschen, die internationale Gemeinschaft der Völker, die kulturell, sozial und politisch begonnen hatten, zum Wohle aller zusammenzuwachsen, in akute Gefahr.

Rassismus, Diktatur, Nationalismus und Formen der Gewalt gegen Mensch und Schöpfung schneiden in dieser Sichtweise täglich Rebzweige aus dem Weinstock, die bereits blühen oder junge Früchte angesetzt haben. Unser Heiliger Vater hat allen Grund, von jedem Christen und jeder Christin, ja allen Menschen guten Willens einzufordern, den armen und leidenden Menschen an den Rändern der Gesellschaften in der Welt, mit der Liebe Christi zu begegnen und zu dienen. Seine Rundschreiben *Laudato si* und *Fratelli tutti* drücken dies auf dringliche und für jeden lesenswerte Weise aus. Ohne Geschwisterlichkeit und Liebe zur ganzen Schöpfung kann es auch keine wahre Gottesliebe, keine Christusnachfolge für uns Christen geben.

Wenn wir seine Jünger sind, dann ist Er unser Mittelpunkt, von dem aus wir gestärkt durch Ihn selbst in der täglichen oder wenigstens sonntägliche Eucharistie, der regelmäßigen Feier der Sakramente in Verbindung mit dem Hören auf sein Wort

weiterhin und immer wieder neu für die Menschen, die alle Kinder Gottes und unsere Geschwister sind, eintreten, indem wir die Schöpfung bewahren, Frieden und Gerechtigkeit suchen, wenn wir für die Würde und die Freiheit des Menschen eintreten, gerechte Löhne einfordern, jedwede Ausbeutung bekämpfen und uns solidarisch mit den Kleinen zeigen.

Kirche ist kein Auslaufmodell, sie kann auch in unseren Tagen der Weinstock sein, der die Reben trägt, sie mit dem Erdreich, dem Wesen Gottes verbindet, die geistliche Nahrungsaufnahme erleichtert, Wachstum und Frucht zeigt, aber nur im Hören auf sein Wort, als hörende und dienende Kirche kann ihr das Gelingen. Unsere Kirche sollte Lebensraum, Lebensmittel und Lebensvermittlerin für die Menschen sein, auch dann, wenn sie keine Gebete sprechen wollen oder können. Kirche ist nicht die Herrin über die Reben, sondern mit jeder Einzelnen, auch den noch schwachen verbunden, wir alle sind eben ein Leib, der von der Liebe Gottes, von Christus selbst getragen und genährt wird. Hier ist der Schwachpunkt des Bildes. Christus ist als wahrer Mensch uns als Bruder nahe gekommen und mit uns von der Gnade und der Kraft des Heiligen Geistes ins Leben gekommen, im Leben getragen worden und nach seinem Tode durch dessen Kraft wieder auferweckt worden. Gottes Geist allein kann auch die Kirche erneuern. Bitten wir darum, nicht nur, wenn Pfingsten vor der Tür steht, sondern immerzu, da wir schwachen Menschen der Kirche arg zugesetzt haben, gerade dort, wo wir eigentlich Zeichen der Liebe in dieser hätten sein sollen, sind nicht wenige in ihrem Dienst an den Kleinen gescheitert. Wo diese Heil gesucht haben, ist ihnen gewaltsam Unheil angetan worden. Eine so geprägte Kirche braucht Umkehr - Jetzt! So wahr uns Gott helfe!



3. Ökumenischer Kirchentag

Frankfurt, 12. – 16. Mai 2021

Miteinander Kirche sein! Dem Leben zuliebe – Um Gottes Willen!